

Frischer Wind beim „Weimarer Dreieck“

Vereinsgründung im Rathaus: TLZ arbeitet in dem Vorstand mit – Netzwerk in Europas Mitte

■ Von Thorsten Bükler

Weimar. Unter dem Dach des Vereins „Weimarer Dreieck“ soll die zivilgesellschaftlich orientierte Arbeit zwischen Deutschen, Franzosen und Polen eine neue Qualität bekommen. Gestern fand im Weimarer Rathaus die Gründungsversammlung statt. Die französische und polnische Botschaft sind dem Verein beigetreten, zu den namhaften Unterstützern gehört bereits jetzt die Bertelsmann-Stiftung.

1. Vorsitzender des Vereins „Weimarer Dreieck“ wurde der Erfurter Rechtsanwalt Dieter Hackmann, die Jenaerin Janine Tavangarian, die über das „Weimarer Dreieck“ promoviert, wurde zweite Vorsitzende. Neben dem Schatzmeister Mario Paschold, Steuerberater aus Weimar, gehören als Beisitzer der Sprecher der Stadt Weimar, Fritz von Klinggräff, sowie TLZ-Chefredakteur Hans Hoffmeister dem Vorstand an. An die 30 Frauen und Männer zählen insgesamt zu den Gründungsmitgliedern.

Der Verein wird Ansprechpartner für die deutsch-polnischen und deutsch-französischen Gesellschaften sein, aber auch für Stiftungen und Städtepartnerschaften: Er baut letztendlich von Weimar aus an einem Netzwerk in der



Ein wichtiger Schritt: Im Weimarer Rathaus wurde gestern der Verein „Weimarer Dreieck“ gegründet. Inmitten der 30 Gründungsmitglieder steht der neue Vorstand mit der TLZ und Weimars OB. Sie alle präsentieren das Vereinslogo: Die in den drei Nationalfarben gehaltenen Linien stehen für ein Netzwerk, das es aufzubauen gilt. Nicht im Bild ist Gründungsmitglied Staatskanzleiminister Jürgen Schöning. Foto: Peter Michaelis

Mitte Europas. Am Sonntag werden die Regionen Thüringen, Klempolen und Picardie mit dem Adam-Mickiewicz-Preis geehrt. Das bisherige Komitee zur Förderung der

Deutsch-Französisch-Polnischen Zusammenarbeit löst sich zum 1. September auf.

Zudem gilt es für den neuen Verein, den 20. Jahrestag der Gründung des Weima-

rer Dreiecks 2011 vorzubereiten: Am 28./29. August 1991 kamen die damaligen Außenminister Deutschlands, Frankreichs und Polens, Hans-Dietrich Genscher, Ro-

land Dumas und Krzysztof Skubiszewski in Weimar zusammen und vereinbarten eine auf Dauer angelegte vertiefte Zusammenarbeit der drei Länder.

Neuzeit-Agora: Thüringen macht's vor

„Marktplatz-Methode“ gut angelaufen

■ Von Theresa Dunkel

Erfurt. Was die geschäftstüchtigen Griechen schon vor vielen Jahrhunderten so erfolgreich zu tun pflegten, prägt neuerdings auch in Thüringen mehr und mehr die moderne Unternehmens- und Lebenswelt. Ein regelmäßiges Treffen auf dem städtischen Marktplatz, der sogenannten Agora, zeichnete schon in Zeiten von Römerlatschen und Weinorgien feine Ansätze von zivilisiertem Leben, hektischem Geschäftstreiben und staatlicher Demokratie.

Tatsächlich gibt es auch im 21. Jahrhundert noch Marktplatz-Modelle, die dem Vorbild der Agora verblüffend ähnlich sehen. Als Mekka für solche gesellschaftlichen Handelsbörsen ist Thüringen mittlerweile in aller Munde – auch über die Landesgrenzen hinaus.



Gerd Placke kam in Vertretung von Bertelsmann. Der Verlags-Riese brachte das Konzept 2006 nach Deutschland. Foto: Theresa Dunkel

ermöglichen ein einzigartiges Miteinander von Vereinen und Unternehmen“, sagt Ministerpräsidentin Christiane Lieberknecht zur Präsentation der „Marktplätze“-Zwischenbilanz in Erfurt. Dass dieses Modell bislang nicht nur von Gemeinwohl, sondern auch von Erfolg geprägt ist, schlägt sich in beeindruckenden Zahlen nieder. So wurden innerhalb der vergangenen drei Jahre 6000 Kooperationen auf 120 Marktplätzen im Freistaat besiegelt. Damit ist Thüringen im bundesweiten Vergleich absoluter Spitzenreiter. Und nicht nur das: Die Marktplätze bergen ein hohes Suchtpotential. Einmal dabei, ist die Verlockung, ein lohnendes Geschäft zu machen, zu groß, um dem hektischen Treiben entgehen zu können.

■ Nur Geld gilt als das größte Tabu

Bis heute wird Jena als Pionier-Stadt dieser Veranstaltungen gefeiert. Im September 2006 hatte man hier erstmals das Konzept „Marktplätze – Gute Geschäfte für Thüringen“ getestet. Verblüffend: Hinter der Idee bahnt sich eine der ältesten Geschäftsarten erneut ihren Weg in die Gegenwart – die Tauschbörse. Auf ihr kommen im ehrenamtlichen Modell regionale Unternehmen und gemeinnützige Vereine zusammen, um nicht-kommerzielle Tauschgeschäfte zu vereinbaren. Ob Leistung, Material oder Know-How: Getauscht werden kann alles. Nur Geld nicht – das gilt als größtes Tabu.

So geht im Laufe eines Treffens schon mal eine Boots-Tour gegen die Erstellung einer Homepage oder ein interkulturelles Buffet gegen ein fachmännisches Finanzreferat über den Handeltisch. „Die Möglichkeiten sind schier unbegrenzt und

„Der Markt ist ziemlich chaotisch, aber auch unheimlich aufregend“, erzählt Doris Voll von der Bürgerstiftung Zwischenraum in Jena. „Überall werden euphorisch Verträge geschlossen, die Leute suchen und bieten spezielle Leistungen. Die Stimmung ist einmalig und alle haben etwas davon“. Ein Markt mit Win-Win-Situation also, und dazu völlig ohne Geld – das hätten sich selbst die Griechen sicher nie träumen lassen.



„Gute Geschäfte für Thüringen“: Auf dem Marktplatz aktiv waren gestern auch Maya Roth vom Miteinander in Jerusalem e.V., Yvonne Bloch von der Wohnungsbaugesellschaft mbH Meininger, Stefanie Memm, Manja Bischoff, Christine Hellmuth und Klara Johns aus Hildburghausen. Foto: Marcus Scheidel

Millionen-Suche in den Ministerien

Ressortchefs wollen weniger sparen als verlangt

■ Von Elmar Otto

Erfurt. Es ist keine drei Wochen her, als Finanzministerin Marion Walsmann (CDU) in der Staatskanzlei verkünden musste, dass es nichts zu verkünden gab. Eigentlich hätte sie gerne mit konkreten Zahlen zum Haushalt des kommenden Jahres brilliert, aber ihre Ministerkollegen – ob mit CDU oder SPD-Partei – hatten ihre Sparappelle in den Wind geschlagen.

Sollte sich Walsmann am Dienstag nach der Kabinettsitzung erneut der Öffentlichkeit stellen, dürfte es ein Déjà-vu geben: Von einem Durchbruch beim Etat 2011 ist sie ungefähr so weit entfernt wie ein Erstklässler vom Abitur. Allerdings mit dem unangenehmen Umstand, dass die Ministerin im Gegensatz zum Schüler nicht noch Jahre Zeit hat.

Für Walsmann ist die Situation vor allem deshalb unbefriedigend, weil sie in der Zwischenzeit alle Minister zu Einzelgesprächen geladen hatte. Der letzte in der Runde war am Freitag Innenminister Peter Huber (CDU). Auch er ließ wie die übrigen Kabi-

nettsmitglieder allgemeinen Sparwillen erkennen. Aber Huber vergaß ebenso wenig darauf hinzuweisen, dass ein Großteil des von ihm verantworteten Geldes durch Personalkosten (allein mehr als 6000 Polizisten) gebunden ist. Und beim kommunalen Finanzausgleich, der in diesem Jahr 27 Prozent des gesamten Landeshaushalts von 9,8 Milliarden Euro ausmacht, kann nur gekürzt werden, wenn Städte und Gemeinden von Aufgaben entbunden werden. So war die Millionen-Suche in den Ministerien für Walsmann in den vergangenen Tagen mehr als unbefriedigend.

Inzwischen mehrten sich innerhalb der Regierung Stimmen, die der Finanzministerin alles andere als eine Strategie attestieren. Sie durchforste zwar Einzeljets und sammle Kleingeld ein. Aber damit seien die von ihr selbst vorgegebenen 512 Millionen Euro nie einzusparen, heißt es. Manch Minister sehnt sich sogar bereits nach einem Machtwort von Ministerpräsidentin Christine Lieberknecht (CDU). Aber die Regierungschefin hält sich – noch – vornehm zurück.

Was indes passiert, wenn sich ein Minister mit konkreten Vorschlägen aus der Deckung wagt, musste jüngst Kultusressortchef Christoph Matschie (SPD) erfahren. Sein Vorstoß, bei den freien Schulen die Zuschüsse zu kürzen, löste wildes Getöse aus – sowohl bei den Betroffenen selbst als auch beim Koalitionspartner CDU.

Walsmann wird am Ende deshalb kaum vermeiden können, ridige Einschnitte bei den Investitionen zu verfügen. Dabei stehen vor allem die Ministerien Bau und Verkehr, Wirtschaft und Landwirtschaft im Fokus. Ebenso das von der CDU so hochgehaltene Landeserziehungswald wird nicht mehr heilig sein.

Auch bei Vize-Regierungschef Matschie, der zwar stets darauf pocht, dass die schwarz-rote Koalition beschlossen habe, ihren Schwerpunkt bei Bildung und Forschung zu setzen, wird der Rotstift angesetzt werden. Und dabei wird auch eine Rolle spielen, ob an den Hochschulen des Landes sämtliche Fachbereiche noch zu halten sind.

NOTIZEN

Verdienstkreuz für Joachim Hensel

Erfurt. (ddp) Der Schulleiter des Goethe-Gymnasiums/Rutheneums Gera, Joachim Hensel, erhält für sein gesellschaftliches Engagement das Bundesverdienstkreuz. Seit Jahren setze sich Hensel für die Belange seiner Schule ein, sagte Landtagspräsidentin Birgit Diezel (CDU). Insbesondere die Sanierung des Schulgebäudes habe Hensel am Herzen gelegen. Am Montag übergibt Kultusminister Christoph Matschie (SPD) die Auszeichnung.

Städte nehmen weniger ein

Erfurt. (ddp) Die Einnahmen der Thüringer Kommunen sind weiter gesunken. Wie das Landesamt für Statistik mitteilte, nahmen sie im ersten Halbjahr dieses Jahres 2,1 Milliarden Euro ein. Das waren 113,5 Millionen Euro weniger als im Vorjahr. Die Ausgaben blieben mit 2,1 Milliarden Euro stabil. Den größten Anteil an den Einnahmen hatten die laufenden und investiven Finanzzuweisungen vom Land in Höhe von 1,23 Milliarden Euro. Im ersten Halbjahr 2009 waren es noch 1,31 Milliarden Euro

gewesen. Aus Steuern und ähnlichen Einnahmen flossen 443,8 Millionen Euro an die Kommunen, das entsprach einem Minus von 24,3 Millionen Euro. Grund für den Rückgang waren vor allem rückläufige Gewerbesteuern. Bei den Ausgaben wirkten sich die um 5,5 Millionen Euro gesunkenen Aufwendungen für Personal positiv aus. Aufgrund höherer Zahlungen für die Sozialhilfe stiegen die Ausgaben für soziale Leistungen um 19,8 Millionen Euro auf 551,2 Millionen Euro.

Länderkonzept bei Sicherungsvollzug

Wiesbaden/Erfurt. (ddp) Mehrere Bundesländer wollen ein gemeinsames Konzept für die künftige Sicherungsverwahrung erarbeiten. Es solle eine Lösung gefunden werden, um psychisch kranke Gewalttäter in einer länderübergreifenden Einrichtung unterzubringen, die keine Haft darstelle, sagte Hessens Justizminister Jörg-Uwe Hahn (FDP) in Wiesbaden. An der Initiative beteiligen sich die Länder Hessen, Baden-Württemberg, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und Thüringen.

SCHLÜSSELLOCH



Also! Wir wissen nicht, was unseren Landesredakteur Elmar Otto geritten hat. Goethe konnte mit Geld umgehen, schreibt er tatsächlich in seiner Freitags-Kolumne. Bloß weil die CDUer jetzt auf den Sparpfad gehen und dazu 200 Jahre später zusammen mit der SPD Goethes Weg von Neckeroda nach Grobkochberg nachlaufen.

Zwei Eimer Champagner bei Melancholie

Zunächst mal trank Goethe – Prost! – täglich mindestens zwei bis drei Flaschen Wein. Man darf annehmen, Literflaschen. Vielleicht waren's auch Eimer. Denn es ist verbürgt, dass ihm auf Schloss Dornburg mitunter beim *memento*

melancholisch zumute wurde, während er diese Stifte-Striche in die Simse ritzte, was man später zur Farbenlehre stilisierte. Dann hielt er es nicht mehr aus und ersuchte bei Johann Paul Götz, verbürgt am 10. Juli 1828, zu „einern echten jenaischen Cervelatwurst“ zwei Eimer Champagner und sechs Bouteillen vom Steinwein, „leichten, reinen Würzburger“ anzuliefern – per reitenden Boten. Muss das geschäumt haben!

Bezahlt hat er so gut wie nie. Stapelweise hinterließ er Wein-Rechnungen. Sie sind im Goethe- und Schillermuseum zu besichtigen. Jüngst wurde eine versteigert. Vom Erlös hätte Dieter Althaus viele Gallonen Doppelkorn ordern können – ohne Frachtspeisen, denn Nordhausen liegt ja nahe... Dennoch war

Goethe ein vorbildlicher Haushälter. Otto hat Recht! „Rechenfähig“ war Goethe schon – anders als sein Nachfahre Bernhard Vogel.

Doch während Goethe als Minister sparsam war („Wir wollen alle Tage sparen / Und brauchen alle Tage mehr“) und seinem Carl August zu dessen Verärgerung sogar Soldaten strich, während dieser doch dem Alten Fritz nahefeiern wollte, pflegte jener das Motto:

✕ Der Trinkende blickt Gott frischer ins Angesicht. ✕

Der Keller des Dichterfürsten war immer gut gefüllt, was auch für Vogel galt. Als dieser mal einen runden Geburtstag hatte, kriegte er so viele Fla-



Hans Hoffmeister

schen geschenkt, dass er damit bis weit über sein Lebensende hinaus versorgt war, so gab er den Chefredakteuren einmal ein paar Flaschen aus... Die aber ließen sich nicht von Vogels Schulden ablenken und erinnerten sich an Goethe: Der versuchte, gut zu wirtschaften, blieb aber Pragmatiker – denn der Wein

kam auch aus der Wirtschaft, während er deklamierte: „Alle Schuld rächt sich auf Erden.“

Viel schlimmer als Goethe war beim Wein Dieter Althaus. Der, so schreibt's jedenfalls Otto, bevorzugte mit Rotwein beim schnieken Italiener. Wir wissen das anders. Bei uns war's im Keller der Staatskanzlei. Rotwein, wohl nicht aus Eimern, aber aus diesen großen Gläsern, wie sie auch Dagmar Schipanski... Immer halbvoll, nie halbleer. Und Pils und Korn im „Zumnorde“, aber auch in besagtem Keller. Dort bog er Hochschulrektoren, Richter, Kammerpräsidenten und Chefredakteure um – oder dachte, er täte das.

Über die Rechnungen soll dem Vernehmen nach jetzt eine TLZ-Serie erscheinen. Ex-

Rechnungshof-Präsident Dr. Dr. Dietz soll als Autor gewonnen werden. Die Landeszentrale für Politische Bildung soll das Buch zur Serie finanzieren. Für das Vorwort wird noch jemand gesucht. Bewerbungen an: chefredaktion@tlz.de. In der im Eichsfeld nach wie vor „Sekte“ genannten Althaus-Bewegung soll schon vorausseilend ein gewisses Grausen umgehen und Frau Tasch gegen Windmühlen kämpfend Unterschriften sammeln. Erscheinen soll die erste Folge zum nächsten Parteitag... (-)

Propos: Das schlimmste ist der Antialkoholismus. Der erhöht die Sterblichkeitsrate vergleichsweise, schreibt eine aktuelle, sehr solide Studie.

Ein Wochenende in Maßßen allerseits!